

ternd vor Erregung, stand erschüttert: Sein echtes Künstlergemüth, seine weiche empfängliche Seele, seine—der katholischen Kirche angehörige—Religionsanschauung, seine glühende Phantasie. . . alles, alles dies erfaßte die furchtbar große meisterhafte Darstellung des furchtbar großen Gedankens mit unwiderstehlicher Gewalt.

Jeder Heilige stand, riesig und groß, wie ein Titane, vor seinen Blicken: das Entsetzen aber, die Qual und die Verzweiflung der Verdammten erfüllte seine Seele mit beklemmender Furcht. — Er schaute und schaute — und die Farben wurden Töne: Jubelhyinnen und Schmerzensschreie; — ein Aufjauchzen der Erwählten und ein Mark und Bein zerreißendes Wehegeheul der Verdammten.

Plötzlich sah der Vater seinen Wolfgang erblaffen. Erschrocken bog er sich zu ihm nieder und frag, was ihm fehle; aber Adamus schüttelte den Kopf und wandte sich von dem entseßlich erhabenen Gemälde ab.

Da mit einem Male trat die Geistlichkeit ein und saß in demselben Momente erlöschten—wie durch Zauber—alle die zahllosen Lichter. . . bis auf jene fünfzehn riesige Herzen auf den fünfzehn Armen des Kandelabers. . . die ganze kirchliche Kapelle lag in fast gespenstischem Dunkel. Und nun begann, von 32 Sängern—unter welchen sich der berühmte Christofori befand—mit vollendeter Kunst ohne Begleitung von Instrumenten vorgelesen, das Matutino delle tenebre. Es besteht diese großartige Schöpfung aus 15 Psalmen und einigen Gebeten und beschließt mit dem Miserere.

Todtenstille herrschte ringsumher. Und wie nach jedem vollendeten Psalme ein s der fünfzehn Lichter auf dem fünfzehnarmigen Leuchter erlosch, und die Kirche immer dunkler und dunkler, und der Gesang immer inniger und tiefer und schmerzlicher wurde, da war es,

als ob die Klagen einer zum Tode verwundeten Nachtigall zum Himmel emporstiegen;—da war es, als ob diese Töne auf ihren unsichtbaren Schwingen den Schmerz der ganzen Menschheit über das Leiden des Gottes-Sohnes hinauftrügen vor den Thron des Ewigen.

Und heiße Thränen lösten sich bei diesen Klängen von den Herzen der Hörer und sie vergaßen, daß sie Staubgeborene seien, in einer staubgeborenen Welt.

Und als nun der fünfzehnte Psalm vollendet und das letzte Licht erloschen war, und über der ganzen weiten kirchlichen Kapelle Grabesfinsterniß ruhte, da hob das Miserere an.

Der Eindruck war unbeschreiblich. Wolfgang Adams sah nichts mehr, er fühlte nichts mehr körperlich, er athmete fast nicht mehr. . . er war nur Ohr, sein Dasein nur ein geistiges!

Das konnten ja keine menschlichen Stimmen sein, die da sangen: . . das waren Chöre der Seligen, . . Melodien, deren unendliche Einfachheit und Reinheit dem Himmel entstammten. Das war Musik im Strahlenkranz heiliger Unsterblichkeit!

Und wie Wolfgang hörte und hörte, da überließ es ihn heiß mit Entzücken und tröstete ihn wieder bis in die Tiefe seiner Seele, wenn die musikalischen Zahlenverhältnisse und die mystischen Regeln des Contrapunktes wie ein Zucken des Bliges seinem Geiste sich einprägten. Das in Tönen offenbarte Geheimniß der Ewigkeit und Unendlichkeit lag vor ihm aufgedeckt — aber es erfüllte ihn mit geheimnißvollen Schauern, mit innerem Grauen!

Das Miserere war längst verstummt, . . —Adamus stand unbeweglich. . . Ein ungeheures Kreuz, von Hunderten von Lichtern erhellt, war plötzlich von der Kuppel der Kirche herabgeschwebt und hatte die Finsterniß des Grabes mit einem Lichtmeer überwältigt. . . Es war ein zauberhafter Effekt. Adamus bemerkte es nicht, . . er stand unbeweglich. Die umgekehrte